

Wolfenbütteler Forschungen

Herausgegeben von
der Herzog August Bibliothek

Band 108

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2005
in Kommission

Der Einfluß des Hellenismus auf die Philosophie der Frühen Neuzeit

Herausgegeben von
Gábor Boros

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2005
in Kommission

Motiv auf dem Umschlag: Epikur. Frühes 3. Jahrhundert v. Chr.
New York, Metropolitan Museum

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

www.harrassowitz.de/verlag

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 2005

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Bibliothek unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf holzfrei weiß mattgestrichen, 115 g/m² "EuroBulk",
1,1 f. Vol., alterungsbeständig, chlorfrei gebleicht.

Druck: Memminger MedienCentrum Druckerei und Verlags-AG, Memmingen
Printed in Germany

ISBN 3-447-05288-0

ISSN 0724-9594

Inhalt

Ulrike Zeuch: Stoische Implikationen in Robortellos Begriff des Allgemeinen als Gegenstand literarischer Mimesis. Robortellos Kommentar zur "Poetik" des Aristoteles' und die Folgen für die Literaturtheorie der Neuzeit	7
Péter Lautner: Ficino's View that the Aim of the Intellect is Rest and Priscian's <i>Metaphrasis</i>	27
Gábor Borbély: Sceptical arguments in later medieval philosophy, their sources and their impact upon Descartes	35
Jan Papy: Neostoizismus und Humanismus. Lipsius' neue Lektüre von Seneca in der <i>Manuductio ad Stoicam philosophiam</i> (1604)	53
Markus Schmitz: Stoische Erkenntnistheorie bei René Descartes und ihre Funktion für die Wissenschaftstheorie	81
Gábor Boros: Descartes über Senecas <i>De vita beata</i>	97
Jon Miller: Stoics and Spinoza on suicide	107
Catherine Wilson: The Lucretian Theses of Dissolution and Mortality: Some Early Modern Responses	137
Bernd Ludwig: Cicero oder Epikur? Über einen "Paradigmenwechsel" in Hobbes' politischer Philosophie	159
József Simon: Sed cur nihilo minus athei vocantur? Die hellenistischen Quellen des Atheisten-Katalogs von Christian Franckens Werk <i>Disputatio de incertitudine religionis Christianae</i> , und sein Bild über den antiken Atheismus	181
Personenregister	195

JÓZSEF SIMON

Sed cur nihilo minus athei vocantur?
Die hellenistischen Quellen des Atheisten-Katalogs
von Christian Franckens Werk
Disputatio de incertitudine religionis Christianae,
und sein Bild über den antiken Atheismus

Einleitung

Christian Francken¹ ist wahrscheinlich der erste Autor in der europäischen Philosophiegeschichte, der in einem seiner Werke die Kritik des metaphysischen Gottesbegriffs ohne jegliche apologetische Distanzierung formulierte. Die Kritik einiger Sätze der Rationaltheologie wurde von historiographischen Textstellen in Bezug auf den antiken Atheismus begleitet. Diesmal habe ich nicht vor, die Gestaltung des *metaphysischen* Themas des Atheismus in den Werken Franckens vorzustellen, ich suche eher die *geschichtlichen* Interpretationen des antiken Atheismus mit der Ansicht einiger Autoren der frühen Neuzeit zu vergleichen. Vor allem möchte ich das Verhältnis zwischen den verschiedenen *geschichtlichen* Darstellungen und den verschiedenen *metaphysischen* Auffassungen des Atheismus ins Licht zu bringen.

Die meinem Vortrag zugrunde liegenden Schriften sind Produkte seines siebenbürgischen Aufenthaltes zwischen ungefähr 1585 und 1593, während Francken in dem Klausenburger Kollegium der Antitrinitarier als Professor tätig war. Diesmal möchte ich zwei Handschrift gebliebene Werke vorstellen. Das eine ist die aus einem ausgesprochen atheistischem Standpunkt verfaßte *Disputatio de incertitudine religionis Christianae*², das andere ist das für die Fachliteratur bisher völlig unbekanntes *Spectrum diurnum Genii*

- 1 Bio- und bibliographische Aufarbeitung von Jacek Wijaczka: Christian Francken, in: Bibliotheca Dissidentium XIII, Baden-Baden 1991, S. 95 – 135 und Lech Szczucki: Philosophie und Autorität. Der Fall Christian Francken, in: Reformation und Frühaufklärung in Polen. Studien über den Sozinianismus und seinen Einfluss auf das westeuropäische Denken im 17. Jahrhundert, Göttingen 1977, S. 157 – 243.
- 2 Biblioteka Uniwersytetu Wrocławskiego, Mss. Akc. 1955/220. Vgl. Bálint Keserű: Christian Franckens Tätigkeit im ungarischen Sprachgebiet und sein unbekanntes Werk "Disputatio de incertitudine religionis Christianis", in: Antitrinitarism in the second half of the 16th Century, ed. by R. Dán and A. Pirnát, Budapest 1982, S. 73 – 84.

*Christiani Francken, apparens malo Simonis Simonii Genio*³. Die beiden entstanden ungefähr um 1590 – 1591 in Klausenburg, auf die komplizierten philologischen Details möchte ich jetzt verzichten.

Die Thematik der beiden Werke ist dieselbe: sie begreifen die Problematik des Atheismus als philosophische Position, mit dem Unterschied, daß, während sich die wahrscheinlich für eine interne Verwendung durch die Studenten des Klausenburger Kollegiums verfertigte *Disputatio* die philosophische Position des Atheismus aneignet, das *Spectrum* – das sicherlich für eine Publikation gedacht war, aber schließlich nicht gedruckt wurde – nimmt einen rationaltheologischen Standpunkt ein.

Die bisherige Fachliteratur – man muß vor allem Bálint Keserű, Lech Szczucki und Antal Pirnát⁴ erwähnen – brachte diese Werke mit anderen zeitgenössigen religiösen Phänomenen in Osteuropa in Zusammenhang. Wir müssen diese Tatsache nicht für überraschend halten, weil uns der Lebenslauf Franckens deutlich zeigt, daß er sich auf die östlichen Gebieten Europas hin orientierte. Nach unserem besten Wissen war Prag die westlichste Stadt, in der er sich nach 1583 aus eigenem freien Willen – das heißt unabhängig von der Inquisition – aufhielt. Francken wurde durch die bisherige Fachliteratur meistens in der Reihe der die Theologie des Antitrinitarismus bestimmenden Freidenker – Johannes Sommer, Jacobus Palaeologus – erörtert, die in osteuropäischer geistlicher Umgebung wirkten, und die man als Vorläufer der aufgeklärten Toleranz und Kirchenkritik würdigen kann. Die Beziehungen dieser Intellektuellen zu den antiken Denkern wurden folglich in jenem Rahmen betrachtet, der durch die Werke von Miguel Servet gestaltet war. Vielleicht war es Szczucki, der die markantesten Versuche unternahm, Franckens Hauptwerk in Polen in der eigenartigen osteuropäischen Entwicklung des Antitrinitarismus zu interpretieren⁵. Dies dachte er im Licht der hellenisierten Charakteristik des Johannes Evangeliums darzustellen. Wir haben keinen Grund, die Berechtigung dieser Versuche zu bezweifeln. Es scheint aber so, daß der intellektuelle Kontext seiner in Seibenbürgen verfaßten Werke in den geläufigen Interpretationsschemen des radikalen Protestantismus nicht gänzlich vorzufinden sei. Die Rezeption der hellenistischen Quellen der in diesem Vortrag zu analysierenden Atheistenkataloges liefert hoffentlich einen weiteren Aspekt für die Fachliteratur, die sich auf den osteuropäischen Antitrinitarismus konzentriert.

3 Stadtarchiv von Székesfehérvár, Nachlaß von Ferenc Vathy 1, ff. 15 – 49.

4 Antal Pirnát: Arisztotelianusok és antitrinitáriusok, in: Helikon 1971, S. 363 – 392.

5 Vgl. Szczucki: Philosophie und Autorität (s. Anm. 1), S. 191 – 207.

Der Atheistenkatalog in der *Disputatio* von Francken

Die *Disputatio* verläuft als Debatte zwischen einem Theologen und einem Philosophen. Der Philosoph lehnt die 37 Thesen des Theologen jedesmal ab, und zieht immer wieder die Folgerung "Non est Deus". Eine wichtige, aber bisher nicht geklärte Frage ist, ob sie tatsächlich so ablief. Meiner Meinung nach nahm Francken nur gewisse Teile aus seinen früheren Polemiken in Polen in das Gespräch hinein, die *Disputatio* selbst hätte niemals so vorgetragen werden müssen.

Am Ende des Manuscripts der *Disputatio* finden wir einen Katalog antiker Atheisten. Dieser Katalog folgt der Geschichte dieser literarischen Gattung, die auf den im ersten Jahrhundert vor Christi lebenden Kleitomachos zurückzuführen ist⁶. Natürlich ist es zweifelhaft, ob man bei diesen antiken Autoren von Atheismus sprechen kann, gleichwohl deutet schon der Sachverhalt, daß diese antiken Autoren zu antiker Zeit in einen Katalog zusammengestellt wurden, den ursprünglichen Sinn ihrer Lehren um. Und wir gelangen zu einem ganz neuen Gesichtspunkt, wenn wir die Überlieferung dieser Sammlung in der frühen Neuzeit betrachten.

Für das neuzeitliche geistige Leben vermittelten vor allem – philologisch betrachtet fast ausschließlich – die *Adversus Mathematicos*⁷ von Sextus Empiricus und die *De natura deorum* von Cicero die literarische Gattung des Atheistenkataloges. Mit Hilfe einer Tabelle können wir die Namenlisten bei Cicero, bei Sextus Empiricus und bei Francken vergleichen. Die Bemerkungen von Bion, Stilpon und Diogenes übernahm Francken von Diogenes Laertios (Bion und Stilpon: *De vitis...* II. 117; Diogenes: *De vitis...*, VI. 63); den berühmten Satz von Kapaneus ("primus in orbe Deos fecit timor") muß er aus einer Ausgabe des Thebaidos (III. 661) von Statius im 16. Jahrhundert zitiert haben. Wir unternehmen jetzt eine Untersuchung der Philosophen, deren Nennung auf die Listen bei Cicero oder Sextus Empiricus zurückzuführen ist, um nachzuweisen, welchen Katalog Francken benutzte.

Man findet folgende Namen bei Sextus Empiricus, Cicero und Francken:

-
- 6 Marek Winiarczyk: Der erste Atheistenkatalog des Kleitomachos, in: *Philologus* 1976, S. 32 – 46.
- 7 Ich zitiere das *Adversus Mathematicos* von Sextus Empiricus nach der ersten gedruckten lateinischen Übersetzung von G. Hervetus (Paris 1569) und Cicero nach der folgende Ausgabe: M. Tullius Cicero: Vom Wesen der Götter, lateinisch-deutsch, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Wolfgang Gerlach und Karl Bayer, München: Heimeran Verlag 1978.

CICERO, De natura deorum, I 42, 117 – 119	SEXTUS EMPIRICUS, Adv. math. IX 50 – 58	FRANCKEN, Disputatio..., S. 35 – 36
Diagoras	Euhemeros	Euhemerus
Theodoros	Prodikos	Prodicus
Protagoras	Diagoras	Critias
(Critias)	Kritias	Diagoras
Prodicus	Theodoros	Theodoros
Euhemerus	Protagoras	Bion
	Epikuros	Stilpon
		Protagoras
		Diogenes
		Capaneus (apud Statium)

In dem Fall der Äußerung des Euhemeros, daß es keinen wahren Gott gibt, sondern mächtige Menschen unter die Götter erhoben wurden, folgt Francken der bündigeren Version des Sextus Empiricus. Seine Satzstruktur und Wortgebrauch ähneln auffallend dem Latein des Hervetus ('ab aliis relatos in numerum deorum'). Bei Cicero treffen wir die Formulierung: die als Götter verehrten Menschen sind nicht nur mächtig, sondern auch tapfer und berühmt.

Bei Francken behauptet Prodikos, daß Gott seinen Namen von körperlichen Dingen bekam, wegen ihrer Nützlichkeit, wie z. B. daß die Sonne erwärmt, und folglich keimen läßt. Auch hier steht Sextus Empiricus der Franckenschen Version näher. Das 'id quod vitae prodest' von Sextus Empiricus deutet im allgemeinen auf alle vegetativen Lebewesen hin, während das 'ea quae prodesse hominum vitae' bei Cicero die nur die für das menschliche Leben vorteilhaften Dinge als Ursprung der Namensgebung der Götter bezeichnet.

Francken konnte das berühmte Argument von Kritias hinsichtlich der politischen Abstammung der Religion ebenfalls von Sextus Empiricus übernehmen. Weder Francken noch Sextus formulieren explicit den Grundsatz, daß diejenigen, die die Vernunft nicht zu ihrer Pflicht führen kann, von der Religion gezwungen werden müssen (*ut quos ratio non posset eos ad officium religio duceret, nonne omnem religionem funditus sustulerunt*). Andererseits findet sich der Name Kritias bei Cicero nicht, so der Text des Sextus hier auch als Quelle dienen muß. Außerdem steht bei Cicero die Wendung "von weisen Männern" statt der "legislatores" bei Francken und Sextus Empiricus, und statt der ciceronianischen abstrakten "rei publicae causa" finden wir im Text Franckens den Gedanke von den die geheimen gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten betrachtenden Gottes wie ihn Sextus Empiricus beschreibt.

Aufgrund des bei Cicero nachlesbaren Textes können wir Diagoras und Theodoros gemeinsam untersuchen. Francken und Sextus beschreiben, wie sich die Meinung des Diagoras über die Existenz der Götter veränderte, nachdem ihm eine ungesühnte Ungerechtigkeit geschehen war. Im Falle von Theodoros gibt er die allgemeine Ansicht wieder, daß Theodoros in seinen Schriften die Götter leugnete. In beiden Fällen folgt Francken offensichtlich Sextus; in Zusammenhang mit Diagoras kann man keine Spur von einer berichteten "Wende" finden, im Fall von Theodoros fehlt meist der Hinweis auf eine Quelle. Es ist hingegen auffällig, daß während Sextus eindeutig auf das Werk von Theodoros verwies (*in opere quod scripsit de Diis*), Francken uns nur eine sehr allgemeine und unbestimmte Auskunft in *pluralis (in scriptis)* gibt.

Die Worte des des Atheismus angeklagten und deswegen aus Athen ins Exil gezwungenen Protagoras' könnten auch von Sextus Empiricus stammen. Bei Francken und Sextus hält Protagoras nur die Existenz der Götter, nicht aber ihre Qualität (*quales sint*) für erkennbar.

Daraus können wir die Folgerung ziehen, daß sich Francken bei der Zusammenstellung des Atheistenkataloges in großem Maße auf das *Adversus Mathematicos* von Sextus Empiricus stützte. Diese Tatsache hat an sich noch keine allzu große Bedeutung, aber wenn wir die Rolle in Betracht nehmen, die die bei Sextus Empiricus explizierte Verwendung der skeptischen Methodologie auf rationaltheologischem Gebiet in der frühneuzeitlichen Religionsphilosophie spielte, bekommen wir merkwürdige Ergebnisse in Bezug auf die historiographische Bewertung des Atheismus. Um das Verhältnis zwischen dem geschichtlichen Bild und der metaphysischen Position des Atheismus bei Francken beurteilen zu können, sehen wir uns dasselbe Verhältnis in einem Werk von Gianfrancesco Pico della Mirandola und in zwei lateinischen atheistischen Texten der sogenannten *littérature clandestine* des 17. Jahrhunderts an.

Gianfrancesco Pico della Mirandola⁸

Das wichtigste Produkt der nur kurze Zeit existierenden Druckerei von Gianfrancesco Pico della Mirandola ist die im Jahre 1520 erschienene Ausgabe seines *Examen doctrinae vanitatis gentium*. Man betrachtet dieses

8 Ich zitiere Mirandola nach der folgenden Ausgabe: Gianfrancesco Pico della Mirandola: *Examen doctrinae vanitatis gentium*, in: *Opera Omnia Ioannis Francisci Pici ...*, Basel 1573 [Reprint: Hildesheim 1969], Bd. II. S. 719 – 1264.

Werk als die schärfste Kritik an seinem Oheim, den berühmten Giovanni. Er formuliert sein Programm mit Blick auf Giovanni, der die Konkordanz der Richtungen der antiken Philosophie und der Tradition der christlichen Revelation lehrte, folgendermaßen: "Es schien mir eher vernunftmäßig und nützlich, die Dogmen der Philosophen für unsicher zu beurteilen, als miteinander zu versöhnen, wie es mein Oheim wollte."⁹ Die Hauptintention seines Buches ist, alle heidnischen Forschung nach der Wahrheit als *vanitas* im Licht der Autorität der Heiligen Schrift darzustellen. Seit der Monographie von Charles Schmitt aus dem Jahre 1967 ist es bekannt, daß Mirandola mit Hilfe der Methodologie der skeptischen Philosophie und durch mühsames, fast schon übersetzungsverhaftetes Exzerpieren der damals nur noch als Handschrift zugänglichen Werke von Sextus Empiricus verfährt.

Das dritte Buch des *Examen doctrinae vanitatis gentium* baut auf der Struktur des neunten Buches des *Adversus Mathematicos* auf, so gelangt es im Kapitel IX zu dem Kapitel (AM IX. 17 – 193) des Werks des antiken Skeptikers, mit dem die Untersuchung der Anschauungen der Dogmatiker über den physischen Teil der Philosophie beginnt. Sextus thematisiert zunächst als Einleitung der Naturphilosophie detailliert den Gottesbegriff, den die Dogmatiker mit Vorliebe unter den ersten Gründen abhandelten. Mirandola macht Auszüge, in denen wir auch den Atheistenkatalog von *Adversus Mathematicos* finden können.

Der dem Atheistenkatalog entsprechende Textteil unterscheidet sich nur bezüglich einiger Momente von dem Original: Mirandola identifiziert die Meinungen von Euhemeros und Kritias. Er folgt dem antiken Text genau, man liest also neben den Namen von Euhemeros und Kritias auch die des Prodikos, Diagoras, Theodoros und Protagoras. Auffallend ist, daß Mirandola, eben wie Francken am Ende des Jahrhunderts, Epikur nicht erwähnt.

Mirandola folgt also Sextus Empiricus in der Aufarbeitung des reichen historischen Materials getreu, es bleibt aber fraglich, ob er sich die skeptische Methodologie im wesentlichen aneignet, nach der der antike Skeptiker am Ende des Kapitels die Summe der Argumentationen für und gegen die Existenz Gottes abwägt und behauptet, daß einerseits die Gesamtheit der Argumente wegen ihrer Widersprüchlichkeit¹⁰ nicht aufrechterhalten

9 "Mihi autem venit in mentem consentaneum magis esse et utile magis incerta reddere philosophorum dogmata, quam conciliare, ut patruus volebat." I, 2; S. 486, zitiert von Charles B. Schmitt: Gianfrancesco Pico della Mirandola, The Hague 1967, S. 48.

10 "propterea quod inter se pugnant" – κατά την μάχην, vgl. AM, S. 283.

werden können, andererseits die Wahrheit einiger Argumente wegen der Gleichwertigkeit¹¹ mit anderen ebenfalls nicht festgestellt werden kann.

Die Antwort findet man zu Beginn des für uns wichtigen Kapitels, in der Definition der *prima philosophia*: "Wenn die Völker selbst ihre Götter meistens zu den ersten Gründen rechneten, dann dachten sie über sie [die Götter] nicht auf solche Art nach, wie es die Gesetze des Vaterlandes vorschrieben oder erlaubten, und wurden die Götter auch nicht an sich verehrt, sondern nach der Autorität der Philosophen oder nach der Gewißheit der Sinnen und dem Treiben der Erscheinungen eingeführt."¹² Dies ist eine Paraphrase des Satzes von Sextus Empiricus, der im AM IX, 49 die Anschauungen der Skeptiker zusammenfaßt. Nach Sextus Empiricus erweist sich der Skeptiker auch in der Frage nach der Existenz Gottes *stablior* und *constantior* als diejenigen, die anders philosophieren, während er die Existenz Gottes in Übereinstimmung mit den althergebrachten Sitten und dem Streben nach Atharaxie zu erweisen sucht¹³.

Daher der Satz "die Skeptiker bejahen die Existenz nicht eher als die Nichtexistenz Gottes wegen der gleichen Kräfte der entgegengesetzten Behauptungen."¹⁴ Was Sextus Empiricus unter dem "in Übereinstimmung mit den althergebrachten Sitten und den Gesetzen" versteht, liegt weit ab von dem, was Mirandola mit den Worten "wie es die Gesetze des Vaterlandes vorschrieben oder erlaubten" auszudrücken versucht. Im Gegensatz zu Sextus Empiricus zielt Mirandola gar nicht auf die Realisierung individuellen Glücks ab, er probiert das Ungenügen der heidnischen Philosophie im Dienste eines christlichen Dogmensystems darzulegen. Mit diesem Verfahren versucht Mirandola den Unterschied zwischen den atheistischen und theistischen Standpunkten und Argumentationen innerhalb der antiken Philosophie zu vermindern und die *vanitas* der griechischen Gottesargumente im Vergleich zur biblischen Botschaft darzustellen. Das bedeutet auch, daß es nach Mirandola keinen theoretischen Atheismus gibt: im Licht der Offenbarung sind nach ihm alle antiken philosophischen Thesen der Existenz Gottes – entweder bejahende oder leugnende – mangelhaft.

11 "propterea quod sint paris momenti" – κατά την ἰσοσθένειαν, vgl. ebd.

12 Mirandola: Examen (s. Anm. 8), S. 982.

13 "Fortasse enim stablior acconstantior inuenietur Scepticus quam ij qui aliter philosophantur, dicens esse Deos congruenter patriis moribus et legibus, et faciens faciens quidquid pertinet ad eos venerandos ac colendos, ..." AM, S. 263.

14 "Non magis autem esse quam non esse Deos, per parem vim aduersantium orationum dixerunt Sceptici." AM, S. 265.

Die *littérature clandestine*

Die Ausformulierung des Atheismus war von der neuzeitlichen Wiederentdeckung des Skeptizismus nicht unabhängig. Winfried Schröder, der Autor der bisher umfassendsten Monographie über die Geschichte des Atheismus, stellt in der Schlußbemerkung seiner *Ursprünge des Atheismus* fest, daß "der agnostische Atheismus [nach ihm 'die pars sanior, die eigentlich philosophische Gestalt des frühen Atheismus'] theoriegeschichtlich durch den Pyrrhonismus allererst ermöglicht wurde. Denn erst im Prozeß der Kritik an den fideistischen Überformungen des antiken Pyrrhonismus und in der Auseinandersetzung mit seiner bei Sextus überlieferten Gestalt stellten sich die Fragen, die den Atheismus in das Spektrum der diskutablen philosophischen Positionen aufrücken ließen."¹⁵

Schröder beweist, wie das *isostheneia* der theistischen und atheistischen Argumente in den radikalsten Texten der *littérature clandestine* im Unterschied zu der fideistischen Auffassung zum Ausgangspunkt wird, und wie dann das *isostheneia*-Prinzip auf Grund der von dem Gebiet der Juristik stammenden Prinzipien der "affirmanti incumbit probatio" und "praesumptio" aufgehoben wird.

Die Frage des antiken Atheismus wurde in dem circa 1640 entstandenen *Theophrastus redivivus*¹⁶ und dem *Symbolum Sapientiae*¹⁷ vom Ende des Jahrhunderts auf verschiedene Weise behandelt. Beide klandestinen Schriften üben explizite Kritik an dem metaphysischen Gottesbegriff. Der Atheismus dieser Texte folgt, wie gesagt, aus der Kontrastierung des Fideismus mit der ursprünglichen Sinn des Skeptizismus. Weitergehend ist es auch wichtig, daß sich die beiden Werke in der Argumentation *e consensu omnium* für die Existenz Gottes auf antike atheistische Philosophen berufen, als Ausnahmen in diesem Konsens.

Ein sehr charakteristisches Bild gewinnen wir aus dem *Theophrastus redivivus*. Auf dem Titelblatt sieht man eine Atheistengenealogie, die sich auf die ganze griechisch-römische Philosophie erstreckt, und uns den Gedanken suggeriert, daß die ganze heidnische und Renaissance-Philosophie nichts anders ist, als die Geschichte des Atheismus. In dem vierten Kapitel des

15 Winfried Schröder: *Ursprünge des Atheismus*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1998, S. 393.

16 Anonymus: *Theophrastus redivivus*, ed. prima e critica a cura di G. Canziani e G. Paganini, Firenze 1981.

17 Ich habe die in der Ungarischen Nationalbibliothek vorfindbare Handschrift benutzt. Sign.: 1 in: Q. L. 1533. Moderne Ausgabe: *Cymbalum Mundi sive Symbolum Sapientiae*, Edizione critica a curi di Guido Canziani, Winfried Schröder, Francisco Socas, Milano 2000.

ersten Buches bei der Erörterung des *e consensu omnium*-Arguments findet man den Hinweis, daß die bei Sextus Empiricus vorkommenden Namen um Platon, Aristoteles, Seneca und Cicero die genealogische Konzeption der Einführung ergänzen. In diesem Fall wurde der Atheistenkatalog für die Legitimierung des Atheismus durch dessen alte Herkunft gebraucht.

Das *Symbolum Sapientiae* beurteilt den antiken Atheismus dagegen einer aufgeklärten geschichtlichen Konzeption folgend, so distanzierte es sich von jenem. Wir können hier eigentlich keinen Atheistenkatalog lesen. Der anonyme Autor des *Symbolum Sapientiae* ist im Gegenteil zum *Theophrastus redivivus* an der historischen Legitimation des Atheismus nicht interessiert, die atheistische Argumentation selbst könnte durch die Diskussion über die eventuell antiken Ursprünge des Atheismus möglicherweise noch abgeschwächt werden. Nur für die Ablehnung des *e consensu omnium*-Prinzips ist es nötig, daß es in der Antike atheistischen Philosophen gab. Er lehnt aber das Argument nicht deswegen ab, denn es gab ja antike Atheisten, sondern weil der Typus des Arguments selbst nicht gültig ist.

Das Bild über den antiken Atheismus von Francken

Kehren wir zu Francken zurück! Bezüglich der Methodologie unterscheidet sich die *Disputatio* Franckens scharf von den atheistischen Texten der durch skeptische Terminologie geprägten *littérature clandestine*: der Atheismus der *Disputatio* wird im Rahmen einer aristotelischen Begrifflichkeit verwirklicht. Die refütierten 37 Thesen des Theologen zeigen den kräftigen Einfluß der spätscholastischen Philosophie. Die Standpunkte des Theologen und des Philosophen sind keineswegs statisch: die Flexibilität der Argumente des Theologen ermöglicht die Widerlegung eines sehr breiten Felds des damaligen Theismus. Unter diesen Argumenten findet man auch miteinander unvereinbare Gottesbeweise: was der Theologe hier vertritt, ist keineswegs eine *einheitliche* philosophische Theologie. Eher ist eine holistische Intention des Verfassers nachvollziehbar: sein Ziel ist, alle Beweistypen abzulehnen. Besonders auffallend ist die Unverträglichkeit der ersten 20 *scotistisch* geprägten Argumente – die sich streng auf die *skotistische* Auslegung der christlichen Offenbarung und Tradition stützen – mit den kosmologisch-teleologischen, grundsätzlich von Thomas von Aquin beeinflussten Gedankengängen. Die Antworten des atheistischen Philosophen operieren mit verschiedenen Elementen der aristotelischen Logik: mit der Absonderung der demonstrativen und dialektischen Beweisführungen, der *petitio principii*, der modalen Bestimmung der Premissen usw. Die Kritik des metaphysischen Gottesbegriffs spiegelt die skeptische Methodologie nicht wider. Es

ist aber trotzdem wichtig, daß der größere Teil des Atheistenkataloges auf Sextus Empiricus zurückgeführt werden kann, denn so wird die seltsame Tatsache vorstellbar, daß Francken jenen die ganze Modernität determinierenden Pyrrhonismus bewußt außer Acht gelassen haben mag, der so großen Einfluß auf den Atheismus des 17. Jahrhunderts ausübte.

Der Katalog schließt sich am Ende der *Disputatio* unvermittelt den 37 Thesen an, was die Sache des Lesers wesentlich erschwert. Die Ursache dieser Tatsache ist, daß man weder von der zum bloßen Dialog vereinfachten, aber syllogistischen Struktur der Argumentationen durchhaltenden, reduzierten scholastischen *Disputation*, noch von dem Katalog der antiken Atheisten nur mit starker Übertreibung behaupten könnte, daß beides sich zum einheitlichen Text der philosophischen Gattung zusammenfügte. Der andere Text von Francken, das *Spectrum diurnum Genii Christiani Francken, apparens malo Simonis Simonii Genio*, hilft uns, die metaphysische Position des Atheismus und den Katalog miteinander in Zusammenhang zu bringen. Der für unser Thema relevante Teil des Textes ist der folgende¹⁸:

„Der in das Gemüth aller Menschen eingeprägte Begriff Gottes, der in den Bereich der Wissenschaft gehört, ist kein Gegenstand der Untersuchungen des Theologen, sondern der des Philosophen.

Aber was für ein Gottesbegriff ist jener, den du immer wieder hervorbringst? Wenn ich mich nicht irre, hast du die Antwort mit Anselmus, daß jeder Mensch [es] für Gott hält, von dem nichts Größeres oder Besseres gedacht werden kann. Aber auf diesem Grund kann man keinen einzigen Mensch für Gottesleugner sagen, denn auch solche Philosophen wie Euhemeros, Prodikos, der Athener Kritias, Bion, Stilpon, und der Diagoras von Melos, über die man behauptet, die Götter zu leugnen, glaubten, sogar wußten, daß es etwas in der Welt gibt, von dem nichts Größeres oder Besseres existiert; folglich verfügten auch sie über einen Begriff Gottes. Warum hält man sie denn trotzdem für Atheisten? Du antwortest – denke ich – daß sie als Atheisten betrachtet werden, weil sie diesen allgemeinen Begriff Gottes nicht auf irgendein reales Ding verwendeten, und auch wenn sie sich in dem allgemeinen Begriff selbst nicht irren, irren sie sich dennoch in seiner besonderen Verwendung...“

Bereits die erste Behauptung formuliert den scharfen Gegensatz des Standpunkts des Fideismus. Das menschliche Wissen ist nicht eitel und mangelhaft, das der Autorität der bestehenden kirchlichen Dogmen mit einer skeptischen Methode unterworfen werden muß, damit es eine „*veritas religionis Christianae*“ und innerhalb derer den Gottesbegriff ergreifen kann. Der Gottesbegriff kann nur rational erfaßt werden, so ist er der Gegenstand der Philosophie. Diese Gotteserkenntnis sieht Francken im anselmischen Gottesbeweis für gesichert.

¹⁸ Ich möchte auch hier die philologischen Einzelheiten um die Entstehung dieses Werkes weglassen.

Des Weiteren bezeichnet er als dessen Grund, daß man einige antike Philosophen für Atheisten hielt, in dem Sachverhalt, daß sie den Gottesbegriff des anelmischen Arguments nicht auf irgendein reales Ding entwickelten. Hinsichtlich der Beurteilung des antiken Atheismus steht dieses Verfahren von Francken allein. Die Tatsache, daß es antiken Atheismus gab, wurde im allgemeinen in der frühen Neuzeit mit dem Argument abgewiesen, daß der Atheismus als solcher überhaupt unmöglich ist, weil er mit dem Glauben an das Gutsein, die Omnipotenz und Vorsehung Gottes nicht übereinstimmt. Der Atheismus ist irgendein "etiamsi daremus", den man – im Sinne von Grotius – ohne die größte Sünde zu begehen, sich nicht einmal vorstellen kann. Der Atheismus ist bloß eine psychologische Erklärung bedürftende hypokritische Erscheinung. Nach der Meinung Franckens ist aber der Atheismus keine Sünde, da er kein Gegenstand der Theologie, sondern eine philosophische Position ist, die niemand in der Antiquität vertrat. Die Behauptung, daß die für Atheisten gehaltenen Philosophen der Antike über einen allgemeinen Begriff Gottes verfügten, heißt nicht, daß die philosophische Position des Atheismus unmöglich wäre. Meines Erachtens suchte Francken eher auf den Geist der Moderne widerspiegelnden Gedanke aufmerksam zu machen, nachdem niemand in der Antike, nicht einmal die Atheisten genannten Philosophen die Kritik des Gottesbegriffs der philosophischen Theologie vollzogen. Ich glaube die heutige Forschung sieht es auch nicht anders. Die ersten Dokumente des Atheismus mit der Gewißheit von Quellen sucht man vergeblich in der Antike, Francken erkennt wahrscheinlich richtig den ersten atheistischen Denker der europäischen Philosophiegeschichte: sich selbst.

Anhang

Cicero: *De natura deorum*, lib. I, 42, 117 – 122¹⁹.

"Nam superstitione, quod gloriari soletis, facile est liberare, cum sustuleris omnem vim deorum. Nisi forte Diagoram aut Theodorum, qui omnino deos negebent, censes superstitiosos esse potuisse; ego ne Protagoram quidem, cui neutrum licuerit, nec esse deos nec non esse. horum enim sententiae omnium non modo superstitionem tollunt, in qua inest timorinis deorum, sed etiam religionem, quae deorum cultu pio continentur. Quid i qui dixerunt totam de dis immortalibus opinionem fictam esse ab hominibus sapientibus rei publicae causa, ut quos ratio non posset eos ad officium religionem duceret, nonne omnem religionem funditus sustulerunt? Quid Prodicus Cius, qui ea quae prodessent hominum vitae

19 Ich benutzte die folgende Ausgabe: M. Tullius Cicero: Vom Wesen der Götter, lateinisch-deutsch, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Wolfgang Gertach und Karl Bayer, München: Heimeran Verlag 1978, S. 133 – 135.

deorum in numero habita esse dixit, quam tandem religionem reliquit? Quid qui aut fortis aut claros aut potentis viros tradunt post mortem ad deos pervenisse, eosque esse ipsos quos nos colere precari venerarique soleamus, nonne expertes sunt religionum omnium? quae ratio maxime tractata ab Euhemero est, quem noster et interpretatus est et secutus praeter caeteros Ennius; ab Euhemero autem et mortes et sepulturae demonstrantur deorum; utrum igitur hinc confirmasse videtur religionem an penitus totam sustulisse?"

Sextus Empiricus: *Adversus Mathematicos... Graece nunquam, Latine nunc primum editum a Gentiano Herveto*, Paris 1569, S. 264 – 265. [lib. IX. 50 – 59]

"Ex quibus dicebat quidem Euhemerus, eos qui existimantur esse Dii, fuisse aliquos potentes homines, & ideo ab aliis relatos in numerum deorum, visos esse Deos. Prodicus autem id quod vitae prodest, Deum esse existimatum, vt Solem, & Lunam, & fluuios, & prata, & fructus, & quidquid est eiusmodi. Diagoras autem Melius, qui fuit, vt dicunt, primum Dithyrambicus, vt si quis alius superstitiosus, qui etiam poësim suam ita inchoavit hoc modo: A daemone & fortuna fiunt omnia. Iniuria autem affectus ab aliquo qui peierauerat, & propterea nihil passus fuerat, eo deductus est vt diceret non esse Deum. Critias quoque vnus ex iis qui Tyrannidem Athenis exercuerunt, videtur esse ex ordine impiorum, dicens quod antiqui legislatores finxerunt Deum inspectorem rerum quae bene & male fiunt ab hominibus, vt nemo proximum suum clanculum iniuria afficiat, cauens ne a Deo puniatur [...] Cum his autem hominibus congruit etiam Theodoros Atheos, & vt nonnulli sentiunt, etiam Protagoras Abderitanus, cum ille quidem in opere quod inscripsit de Diis, quae apud Graecos in Deos sunt relata varie confutauerit. Protagoras autem disertis verbis scripserit. De Diis autem neque an sint, neque quales sint possum dicere. Multa enim sunt quae me prohibent."

Gianfrancesco Pico della Mirandola: *Examen doctrinae vanitatis gentium*, Lib. III. Cap XI. in: *Opera Omnia Ioannis Francisci Pici ...*, Basel 1573, S. 983.

"Deinde an ipsi sint dii longiuscule disputarunt, quoniam de aliqua re haberi opinio & estimatio potest, quae tamen res ipsa non sit, ut Scylla & Hippocentaurus, deos autem non esse dixere multi, sicuti Euhemerus arrogans senex, & iniqua uolumina pangens, ut hemistichium uertam Calimachi: qui fictos ab hominibus deos uoluit a potentibus, & prudentibus uiris, ut sibi subiectos homines eorum timore compescerent, quam opinionem secutus uideretur Critias, & Prodicus Chius, relata inter deos existimans ea omnia, quibus iuuarentur mortales, sic Solem, Lunam, stellas, fluuios, & caetera fuisse deorum uice consecrata. Diagoras etiam Melios Dithyramborum scriptor, qui initio sui carminis gubernari omnia daemone & fortuna dixerat, affectus iniuria: Cum uideret impune degere qui se affecissent, palinodiam cecinit, & Theodoros Atheus cognomento, qui uarie de ijs, quae apud Graecos recepta fuerant disseruit, & Abderites Protagoras, qui essent ne an non essent dii? & quales nam essent? se non posse dicere protestatus est, quoniam multis prohiberetur [...]"

Christian Francken: *Disputatio de incertitudine religionis Christianae*, MS, Klausenburg cca. 1591, Biblioteka Uniwersytetu Wrocławskiego, Mss. Akc. 1955/220, fol. 35 – 36. [Abschrift von 1594]

"Euhemerus dixit.

Nullum esse verum Deum, sed homines potentes relatos in numerum deorum.

Prodicus docuit.

Res corporias adeptas nomen Dei, propter utilitates ut sol quia calefacit, germinare facit.

Critias Atheniensis dixit.

Deos a legislatoribus fictos, ut homines abstinenter a fictis seu oculis iniuriis, qui omnia vident, timentes sunt.

Diagoras Melius.

Cum alios in didisset Deos, et poema suum ita exortus esset: A daemone et Fortuna omnia fiunt. Postea videns periuros a Deo non puniri, argumentatus est hoc modo: Periuri non puniuntur a Diis: Ergo Dii non sunt.

Theodoros apud Grecos scriptis sustulit Deos.

Bion interrogatus.

An essent Dii, respondit: Tu curas a me averti turbam: iudicans non esse Deos. Sed non esse tales non esse proferendas apud vulgus, cui expediret metum Deorum contineri.

Stilpon Megarensis rogatus.

An essent Dii. Noli me inquit palam interrogari sed domi.

Protagoras scripsit: De Diis, si qui sint, et quales sint non possum dicere, multa enim me prohibent.

Diogenes

Cum vidisset Alexandrem ab Atheniensibus declaratum liberum patrem, clamavit: Facite et me Seraphin.

Castanius [Kapaneus] apud Statium:

Primos in orbe Deos fecit timor."

Christian Francken: *Spectrum diurnum Genii Christiani Francken, apprensus malo Simonis Simonii Genio*, MS, Klausenburġ cca. 1591, Stadtarchiv von Székesfehérvár, Ferenc Vathy letéte 1, fol. 35.

"Dei autem notio illa omnium mentibus impressa, quae in scientiam cadit, non ad Theologum, sed ad Philosophum spectat.

Verum cuiusmodi est ista, quam tanopere iactas, notio Dei? Respondebis, ni fallor, cum Anselmo, omnes homines id statuere Deum, quo nil maius, aut melius sit, nec cogitari possit. Atqui hac ratione nullus unquam hominum dicendus erit atheus, nam et Philosophi illi, ut Eumerus, Prodicus, Critias Atheniensis, Bion, Stilpon, Diagoras Melius, qui Deos sustulisse dicuntur, crediderunt, atque adeo sciverunt esse aliquid in mundo, quo nihil sit melius aut maius, habuerunt ergo illi etiam notionem Dei. Sed cur nihilo minus athei vocantur? Dices, credo, vocari eam ob causam atheos, quod generalem illam Dei notionem non accomodarunt rei verae, siquidem in ipsa notitionem generali non erratur, sed in eius particulari applicatione."